

Hoare und Mussolini verständigen sich

London, 24. September. Die Sitzung des englischen Kabinetts am Dienstag dauerte fast zwei Stunden. Ueber ihr Ergebnis wurde keinerlei amtliche Mitteilung ausgegeben.

Die „Press Association“ erzählt, billigte das Kabinett das Vorgehen Hoares und Edens einstimmig. Neue Entscheidungen hat das Kabinett nicht getroffen.

Dem Kabinett lag ferner der Text der Antwort der britischen Regierung auf die Anfragen des französischen Botschafters Corbin vor, die bekanntlich die Frage der Stellung Großbritanniens zu seinen Völkerbundsverpflichtungen im Falle einer Angriffshandlung in Europa betreffen. Wie verlautet, wird die Antwort nach ihrer Uebergabe an die französische Regierung Ende dieser Woche veröffentlicht werden.

Weiter berichtet Reuter, daß nach den Mitteilungen, die dem Kabinett vorliegen, der Völkerbundsrat am Donnerstagvormittag zusammentreten werde.

Der Völkerbundsrat werde zwischen zwei Wegen wählen können. Entweder werde er nach Artikel 15 des Völkerbundsvertrages vorgehen und einen Bericht annehmen oder er werde die Politik der Versöhnung fortsetzen, um zu prüfen, ob nicht doch eine andere Grundlage als die vom Fünferausschuß vorgeschlagene für eine Versöhnung gefunden werden könne.

Das Kabinett hat nach Reuter weiter mit Befriedigung festgestellt, daß in den Beziehungen zwischen England und Italien nach Veröffentlichung der britischen Verlautbarung über die Flottenbewegungen sowie auf die persönliche Botschaft Hoares an Mussolini hin eine gewisse Entspannung eingetreten sei.

Die englische Abendpresse verzeichnet mit großem Interesse die Mitteilung über die italienische Kabinettssitzung. Sie weist besonders auf den Schlußsatz der italienischen Verlautbarung hin, der besagt, Mussolini habe an Hand einiger Artikel des Völkerbundspaktes auf die Möglichkeiten der Weiterentwicklung der Lage hingewiesen und die Haltung, die Italien je nach den Umständen einnehmen würde, erörtert.

Auffallend ist, daß noch einmal die persönliche Botschaft Hoares an Mussolini erläutert wird. Fast alle Blätter bringen gleichlautende Meldungen, wonach diese Botschaft lediglich Mißverständnisse aufklären sollte, die sich zwischen England und Italien ergeben hätten. Außerdem habe Hoare, der Mussolini persönlich gut kenne, die offiziellen Versicherungen des Botschafters nur noch einmal persönlich unterstreichen wollen.

Dieser Höflichkeitssakt habe seinen Sondervorschlag enthalten, da Großbritannien nur über den Völkerbund arbeite und mit Sondervorschlügen nicht vorzugehen wolle.

Ein neuer Ausschuß in Genf.

Paris, 25. September. Obgleich man in Genf auf der Stelle tritt und vor Donnerstag kaum eine entscheidende Wendung zu erwarten ist, will man sowohl in der Rede des englischen Außenministers vor dem Kabinett als auch in der amtlichen Verlautbarung der italienischen Regierung gewisse Anzeichen für eine Entspannung

sehen, die durch eine italienisch-englische Annäherung hervorgerufen werden konnte. Die Ansicht der Genfer Sonderberichterstatter der großen Nachrichtenblätter wie „Echo de Paris“, „Matin“ und „Deux“ geht allgemein dahin, daß nunmehr ein neuer Ausschuß gebildet werden wird, der auf der Grundlage des Artikels 15 (Empfehlungen) arbeiten sollte und dessen Bericht dann dem Völkerbund zur einstimmigen Annahme unterbreitet werden müsse. Der „Jour“ spricht in diesem Zusammenhang von einem Ausschuß von 14 Mitgliedern, d. h. einer Spitzenvertretung sämtlicher ständigen Ratsmitglieder.

Die ursprüngliche Befürchtung, daß eine Einstimmigkeit über die Berichte bzw. Empfehlungen nicht zu erzielen sei, da Polen möglicherweise der italienischen Auffassung sich anschließen könnte, wird von der französischen Presse nicht geteilt. Man spricht ferner von gewissen Meinungsverschiedenheiten zwischen Laual und Eden und über die Fortsetzung der Verhandlungen. Eden habe auf die Anwendung des Artikels 15 bestanden, weil er befürchtet, daß die Anwendung von Artikel 16 (Sühnemaßnahmen) Schwierigkeiten bezeugen könnte. Wahrscheinlich werde eine Einigung dahin zustande kommen, daß der neue Ausschuß, der sich mit der Abfassung des Berichts und der Aufstellung der Empfehlungen zu beschäftigen haben werde, seine Arbeiten einige Wochen in die Länge ziehen werde, um auf diese Weise die weitere Entwicklung der Lage abwarten zu können.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien“, dessen vorzügliche Beziehungen zu Rom verschiedentlich zum Ausdruck gekommen sind, schreibt, nach dem Mißerfolg des Fünferausschusses wäre es vielleicht angebracht, erneut den Weg zu beschreiten, der in Paris zwar zu keinem Ergebnis geführt habe, der aber diesmal, wenn Mussolini

sich damit einverstanden erkläre, einen anderen Ausgang nehmen könnte. Die Neuorientierung die sich dahin auswirken könnte, die Suche nach einer Lösung auf einen anderen als dem Genfer Boden fortzuführen, scheint außerdem bereits aus gewissen Anzeichen hervorzugehen. Die Londoner Regierung habe sich unmittelbar mit Rom in Verbindung gesetzt und diese Fühlungnahme habe bereits zu einer Entspannung geführt. Wenn man auf diesem Wege fortfähre, so werde man vielleicht zu Verhandlungen nach dem Muster der Dreimächtekonferenz gelangen, an denen selbstverständlich England und Frankreich teilnehmen würden. Auf diese Weise könne man die 14 Tage, die bis zur Eröffnung der Feindbeligleiten blieben, ausnützen, um einen Ausweg aus der Sackgasse zu suchen, in die die Besprechungen sich jetzt festgelauert hätten.

Abessinisches.

Yemenitische Freiwillige für Abessinien.

Addis Abeba, 24. September. Kaiser Haile Selassie nahm am Dienstag die Andigung von 500 Männern aus dem Yemen entgegen, die erklärten, im Kriegsfall für Abessinien kämpfen zu wollen.

Moskul Diffselds dementiert.

London, 24. September. Der Sekretär der Moskul Diffselds Vdt. veröffentlichte eine Erklärung, derzufolge die Gerüchte falsch sind, daß die Moskul Diffselds Vdt. in italienische Hände übergegangen sei. Der Rücktritt der beiden britischen Direktoren aus der Leitung der Gesellschaft sei bereits im vorigen Mai beschlossen worden, und habe nichts mit der angeblichen Uebernahme der Kontrolle durch Italien zu tun.

Ägyptischer Prinz in abessinischen Diensten.

London, 24. September. Wie aus Alexandria gemeldet wird, hat der ägyptische Prinz Ismail Daoud dem abessinischen Kaiser seine Dienste angeboten. Der Regus hat das Angebot angenommen und der Prinz wird mit Zustimmung des ägyptischen Königshauses am 1. Oktober von Port Said nach Djibouti reisen. Ismail Daoud ist ein Urentel Mohammeds Alis des Großen, des Begründers der gegenwärtigen ägyptischen Dynastie.

Riga, 25. September. Im Rigaer Bezirksgericht fand dieser Tage ein Prozeß gegen sechs junge Deutschbalten statt, die beschuldigt waren, an einer geheimen nationalsozialistischen Organisation in Lettland beteiligt zu sein. Die Angeklagten hätten, wie es in der Anklageschrift heißt, gewußt, daß das Ziel der Organisation gewesen sei, lettlandische Staatsangehörige deutschen Volkstums zu einer gegen die bestehenden Gesetze gerichteten Tätigkeit aufzumiegeln. Die Angeklagten hätten an geheimen Versammlungen einer nicht eingetragenen politischen deutschen nationalsozialistischen Partei in Lettland teilgenommen, um sich im Auslande der militärischen Ausbildung zu unterziehen. Durch ihre Tätigkeit hätten sie Haß zwischen den einzelnen Bevölkerungsteilen Lettlands hervorgerufen. Die Namen der Angeklagten waren: Dietmar Treu, Alfred Silber, Edgar Juhst, Paul Klever, Axel Kreuzer und Harald Buch, sämtlich lettlandische Staatsangehörige.

Die Aussagen der Beamten der lettischen politischen Polizei, die als Zeugen vor Gericht erschienen, ergaben, daß wesentliche Teile der Anklage sich auf Aussagen des Angeklagten Harald Buch gegenüber der politischen Polizei stützten. Derselbe Harald Buch hat auch in der lettischen Presse längere Aufsätze über die Tätigkeit der Angeklagten veröffentlicht.

Der Staatsanwalt

hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und beantragte das im Gesetz (Paragraph 108 des lettischen Strafgesetzbuches) vorgegebene Strafmaß von einem Jahr Gefängnis. In seiner Anklagerede erklärte der Staatsanwalt u. a., daß die Ziele der nationalsozialistischen Partei in jedem Falle feindselig gegen den lettlandischen Staat und das lettlandische Volk seien.

Das Vorhandensein einer ungesetzlichen, gegen die bestehende Staatsordnung Lettlands arbeitenden deutschen nationalsozialistischen Organisation in Lettland sei erwiesen.

Sie sei bestrebt gewesen, die deutsche Jugend in Lettland im nationalsozialistischen Sinne zu beeinflussen und die verschiedenen Bevölkerungskreise Lettlands gegeneinander aufzuhetzen.

Die Verteidiger batem um Freispruch der Angeklagten, die ihrerseits in einem Schlußwort erklärten, daß sie sich unschuldig fühlten und keiner nationalsozialistischen Geheimorganisation angehört haben.

Mit Ausnahme des Angeklagten Buch erkannte das Gericht jedoch gegen alle Angeklagten auf ein Jahr Gefängnis; nur in einem Falle wurde diese Strafe wegen Minderjährigkeit auf acht Monate Gefängnis ermäßigt. Der Angeklagte Harald Buch wurde freigesprochen.

Die Auffassung, die der Staatsanwalt in diesem Prozeß zeigte, stellt eine erstaunliche Umvertonung dar. Man muß es sich verbiten, daß der NSDAP feindselige Ziele gegen den lettischen Staat und das lettische Volk unterstellt werden, nachdem der Führer und Reichkanzler und die Reichsregierung immer wieder in ausdrücklicher Weise dargelegt haben, daß die Achtung fremden Volkstums zu den Grundbegriffen des Nationalsozialismus gehört.

Berheerende Folgen des Taifuns in Mittel-Japan

Tokio, 25. September. Der von Wolkenbrüchen begleitete Taifun, der gestern in der Gegend von Kinki seinen Ausgung nahm, hat sich mit furchtbarer Gewalt auf Mittel-Japan ausgebreitet und auf jenem Wege ungeheure Schäden und schwere Unglücksfälle verursacht.

In Tokio wurden durch die unaufhörlichen Regengüsse über 50 000 Häuser unter Wasser gesetzt. Ein Wirbelsturm zerlöste am Mittwoch früh im Bergwerk zahlreiche Wohnhütten, wobei 31 Bergleute getötet, sowie zahlreiche vermisst und vermißt wurden.

Die Bahnlinie Tokio-Kobe ist an mehreren Stellen unterbrochen, so daß erhebliche Verkehrsstörungen erfolgen. Hunderte von Autos sind tätig, um diese Schäden wieder auszubessern. Nach den bisherigen Feststellungen sind in Mittel- und West-Japan 63 Menschen durch Hauseinstürze und Erdbeben getötet worden.

Blutsbrüder

Roman von Ludwig von Wohl

(Nachdruck verboten.)

Man hat dieses primitive, ungebundene Leben lieben gelernt — und die Menschen dazu — diese Beni Chaamba.

Man würde — wie nun einmal die Dinge liegen — ganz gut sein Leben hier beschließen können.

Bergst nicht, du bist ein gelagtes Bild, mein Vetter — sie suchen dich überall, auf allen Polizeistationen haben sie jetzt ein Abbild deiner sympathischen Gesichtszüge — und wenn sie dich fassen, stehst du unter Verdacht — Aber, und das ist das Seltsame an der Sache: Es ist gar nicht nötig, daran zu denken!

Es liegt zurück, als wäre es nie gewesen.

Kaum, daß man ab und zu an das blasse Gesichtchen der armen Agnesina denken muß — und doch hat man sich — und es ist noch gar nicht lange her — ganz ernsthaft eingebildet, zu lieben — nicht nur verliebt zu sein, sondern zu lieben —

Wie wesentlos, schwach und fern ist das jetzt.

Was ist nun los, Hein, mein Junge?

Warum ist man vorher losgetobt wie ein Wilder, hinaus aus dem Lager?

Sie ist schon ein liebes kleines Ding, das Haselnüßchen.

Und wenn man Chaambani wird, muß man sich doch auch 'ne Familie gründen oder vielleichte nicht?

Andere Rasse? Araberin?

Das Haselnüßchen hat doch germanisches Blut in den Adern.

Die Erziehung ist eine andere — die Kultur —

Erstens hat ja Djana eine sehr gute Erziehung — von der manche junge Dame in Europa noch einiges lernen könnte — als da sind zum Beispiel: Achtung, Ehrfurcht und Gehorsam dem Vater gegenüber — und für später: Gehorsam und Treue gegenüber dem Gatten.

Und, um ganz offen zu sein — man kann es sich nur noch sehr schwer vorstellen, morgens einmal nicht mehr ihre unarabisch heißen und großen Augen zu sehen, nicht mehr von ihren nicht übermäßig fauberen, aber zierlichen braunen Fingern das Frühstück in Empfang zu nehmen.

Seltam ist das.

Nun hat man doch ein Stück Welt gesehen — und Menschen und Verhältnisse mancher Länder kennengelernt — weiß, wie's rund um's Mittelmeer aussieht — kennt die Italiener, die Engländer und die Franzosen, haben alle ihr Gutes, ihre besondere Sorte von Lebensbehaftigkeit. Aber hier — hier ist man was.

Keine Nummer unter Nummern — ein Mensch.

Und — ein Blutsfreund, wie Mehmed erst neulich sagte.

Und dann Djana —

Siebentes Kapitel.

Auf ihrem schmalen Lager im schwarzen Zelt liegt die fünfzehnjährige Djana.

Mit großen glänzenden, unarabisch heißen Augen starrt sie an die Zeltdecke, die mageren braunen Arme hat sie hinter dem Kopf verschränkt.

Es sind zu viel Gedanken auf einmal, die Djana bestürmen — sie wird nicht mehr mit ihnen fertig.

Ist es wirklich wahr und möglich, daß der Almani heute den Vater fragen wird, ob er sie ihm zum Weibe geben will — ist es wirklich wahr, daß er in den Stamm eintreten will, ein Chaambani wird —

Er hat große Dinge für den Stamm getan in den wientigen Monaten, die er nun hier ist.

Er hat eine Zusammenkunft mit den Soufi-Kaids herbeigeführt, und es war eine dreitägige Dementia zwischen ihnen und den Chaamba-Kaids, und dann wurden die Gefangenen ausgetauscht, und alle noch bestehenden Blutrachen abgelöst mit Vuh.

Nun ist Friede zwischen den Soufi und den Chaamba, und mehr als Friede: Bündnis.

Und sie haben es gefeiert, drei Tage und drei Nächte lang, und Hunderte von Hammeln, Hühnern und Tauben mußten ihr Leben lassen.

Und eine Phantasia wurde geritten, und der Almani nahm daran teil und ritt, daß sie alle staunten, bis auf Hadsj Mehmed, der lachte und sagte, die Almani können alles, was sie wollen.

Und an den Abenden erzählte der Almani den Soufi und Chaamba zum hundertsten Male die Geschichte ihrer Herkunft und noch viele andere Geschichten aus dem Vilad Almania dazu —

Niemand konnte einem Manne wie ihm die Tochter verweigern, auch nicht der Vater.

Freilich, Musa ben Hadsj Omar und Hamd el Vilahi — die werden gekränkt sein und traurig.

Aber wenn es geschrieben steht, daß sie des Almani Frau werden soll, so mußten Musa ben Hadsj Omar und sogar Hamd el Vilahi es hinnehmen.

Heute will er mit dem Vater sprechen, er hat es gesagt — und Messaouda!

Und Nafila! Nafila!

Keine glucksende Laute des Entzückens stößt Djana aus, und trampelt dazu mit den Beinen —

Es ist Wahrheit. Es ist Tatsache.

Das Gericht geht wie ein Lauffeuer durch die Zelten.

Wald weiß es der ganze Stamm.

Der Almani hat Scheich Ibrahim Abd el Kadr ben Hadsj Aziz el Vahsch gebeten um die Hand seiner Tochter Djana, und der Scheich hat zugestimmt, wenn der Almani in den Stamm der Chaamba eintritt.

Sie haben sich den Arm gerückt, der Almani und der Scheich, und Hadsj Mehmed hat sich ihnen angeschlossen, und das Blut ward angefangen in einen runden hölzernen Schale aus Palmholz und sie mischten Wasser dazu aus einem Flegenschlauch, und ein jeder von ihnen trank ein Drittel aus, und damit war der Almani ein Beni Chaamba geworden.

Aber er hat nachher gesagt: „Ihr seid schon vorher gewesen, was ich bin, und ich, was ihr seid — und wir nicht Blutsverwandte von alters her?“

Und nun wird der Abodja kommen, um die Gebete zu sprechen zu Gott, dem Alleinigen, dem Allmächtigen, Allgütigen und Allgerechten; auch die Almani glauben an Gott, er hat es selbst gesagt, er ist kein Ungläubiger.

Und Nachbarn und Freunde rüsten zur Hochzeit, und es wird ein Fest werden; die ganze Dase wird den Duft gebratener Hammel und Tauben und Hühner zum Himmel senden. Ein großes Zelt ist bereits als Braut haus, nach der Trauung.

Die Braut wird angeleitet, in Ermangelung der lang verstorbenen Mutter helfen die beiden alten Schwwestern des Vaters und ein halbes Duzend aufgeregter junger Freundinnen in die kostbare rosafeibene Sandoura, auf dem letzten Ritt nach Fouggart, vor sechs Jahren, gekauft für die Gelegenheit der Gelegenheiten.

Und das bräunlich-blonde Haar liegt in schweren Zöpfen, die rechts und links über die bläßbraunen Wangen fallen, und eingeflochten sind goldbestickte Bänder mit frommen Sprüchen und schwere Goldmünzen mit dem Bildern toter Herrscher darauf —

(Fortsetzung folgt.)

